



Seht, ich mache alles neu – Predigt zu Offenbarung 21,1-8 Pfrn. Sylvia Minder

Lesungen: Jesaja 65,17-25 und Offenbarung 1,4-8

Sehen und hören zu können sind zwei wichtige Sinne.

Es beeinflusst mein Wohlbefinden, wenn ich Schönes sehe oder höre! Ein schönes Konzert zum Beispiel oder eine wunderbare Herbststimmung.

Gute, aufbauende Worte zu hören und dabei in aufrichtige Augen zu schauen oder sich an einen liebevoll gedeckten Tisch zu setzen, tun uns bis zuinnerst wohl.

Wir können aber auch anderes sehen und hören. Besonders in diesen Zeiten oder in diesem Jahr 2020: Die täglichen News aus aller Welt oder die konkreten Coronazahlen oder die Liste der Länder, die wieder einen grösseren oder kleineren Lockdown ausgerufen haben oder die Demonstrationen und Verhaftungen in Weissrussland oder der neu aufflammende Konflikt in Berg-Karabach...all dies zu sehen und zu hören macht uns müde.

Ich bin wahrscheinlich nicht die Einzige, die den Eindruck hat, dass derzeit die schlechten Nachrichten überwiegen. Was wir sehen und hören versetzt manche Menschen in Angst und Traurigkeit. Viele sind sogar existenziell betroffen von diesen schlechten Nachrichten, weil ihr Job auf dem Spiel steht oder ihre Firma, in die sie so viel Herzblut investiert hatten. Von den Themen Klimajugend und Rassismus-Debatte ganz zu schweigen.

Wir sehen und hören derzeit so vieles, dass uns darüber Sehen und Hören vergehen könnte.

Offenbarung 21,1-8

In unserem Predigttext sieht und hört einer etwas ganz und gar Neues. Obwohl, manches kam ihm irgendwie bekannt vor. In den Alten Schriften, den Propheten war davon schon die Rede. (Jes 65,17)

Und er hatte schon so viel Verstörendes sehen und hören müssen bisher. Johannes sass auf der Insel Patmos in Gefangenschaft, wurde dann von Gott ergriffen und sieht und hört Botschaften, die er vor allem an die bedrängten kleinasiatischen Gemeinden weiterzugeben hatte. Diese Visionen und Bilder im letzten Buch der Bibel wollen trösten und Hoffnung vermitteln. Sie wollen nicht als einen Fahrplan der Endzeit gelesen werden, sondern vor allem als Zuspruch, dass Gott die Welt und seine Gemeinden zu seinem Ziel führen wird.

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und die heilige Stadt, ein neues Jerusalem, sah ich vom Himmel herabkommen von Gott her, bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.

3 Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: Siehe, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird mit ihnen sein, ihr Gott.

4 Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er sagt: Schreib, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.

6 Und er sagte zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich werde dem Dürstenden von der Quelle des Lebenswassers zu trinken geben, umsonst.

7 Wer den Sieg erringt, wird dies alles erben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein.

8 Den Feigen und Ungläubigen, den mit Greuelthaten Befleckten und Mördern, den Unzüchtigen, Zauberern und Götzdienern und allen, die der Lüge dienen, wird ihr Teil beschieden sein im brennenden Feuer- und Schwefelsee; das ist der zweite Tod.

Dieser Abschnitt ist sicher der Höhepunkt der ganzen Offenbarung! Johannes beschreibt, wie sich Gott das Zusammenleben mit seinen Menschen vorstellt und wie auch die Schöpfung mit einbezogen werden wird. Vorher in Kapitel 19-20 allerdings sah Johannes den Aufstieg und den Fall der Stadt Babylons, aber auch Christus, der über das Böse siegt und mit den Seinen regieren wird. Es werden Bücher geöffnet und Gericht gehalten. Wer im Buch des Lebens zu finden ist, wird teilnehmen an dem, was Gott weiter ankündigt. Denn Johannes sieht noch mehr:

Ein neuer Himmel und eine neue Erde (Vers 1)

Wir können diese Bilder einer neuen Welt gar nicht richtig erfassen. Diese Vorstellungen übersteigen unser begrenztes Denken und Verstehen. Manches muss in der Deutung auch offen bleiben. Weil es nicht genau gesagt wird.

Gott wird die Erde und den Himmel neu erschaffen. Die Erde mit ihren Klimakrisen und ihrer Ungerechtigkeit unter den Menschen wird nicht mehr sein. Gott macht nicht eine Verbesserung des Alten. Er schafft neu. Er macht die Erde deshalb neu, weil er etwas mit ihr vorhat. Er will nämlich auf dieser neuen Erde mit uns zusammenwohnen. Wir haben ja oft diese Vorstellung, dass wir einmal in den Himmel kommen. Und wir malen uns das als Kinder oft auch so aus. Hier ist die Erde und dort am Himmel eben der Himmel, wo Gott wohnt. Aber der Himmel ist hier, er kommt herab. Das sehen wir im nächsten Vers.

Das neue Jerusalem kommt herab (Vers 2)

Johannes sieht ein zweites Bild. Die heilige Stadt, das neue Jerusalem, die herabkommt auf die neue Erde. Auch dieses Bild wird schon in Jesaja 65 angekündigt. Im Anschluss an unseren Text wird dieses neue Jerusalem dann ziemlich detailliert beschrieben (21,9-27): Mit zwölf Toren und Mauerwerk aus Edelsteinen. Ohne Tempel allerdings, da Gott selbst ja in ihr und bei den Menschen wohnen wird. Es wird auch keine Sonne mehr geben, da die Herrlichkeit von Gott und seinem Lamm Licht sein werden. Gottes Herrlichkeit wird sicht- und erfahrbar werden.

Gemeinschaft mit Gott – unmittelbar tröstlich (Vers 3-5)

Und dann hört Johannes eine Stimme vom Thron herrufen, was dieses vorher gesehene Bild darstellen soll. Gott wird bei seinen Menschen wohnen. Er wird seine Wohnung bei den Menschen aufschlagen. Luther übersetzt nicht Wohnung, sondern Hütte. So wird besser verständlich, dass die Stiftshütte auch ein Ort von Gottes Gegenwart bei seinem Volk darstellt. Und später im Tempel das Allerheiligste: Gottes Gegenwart an einem von ihm offenbarten Ort. In Johannes 1,14 lesen wir: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ Jesus, der Sohn Gottes kam auf die Erde und lebte das, was der Name Immanuel sagt: Gott bei uns. Und nun in dieser Vision hier und bei dieser Audition verspricht Gott selbst, bei uns Menschen zu sein. Und es kommt noch besser. Die Folge dieser unverbrüchlichen Gemeinschaft und die Folge dieser Umwandlung in einen neuen Himmel und eine neue Erde gehören auch die traurigen Erfahrungen der Vergangenheit an: Es wird keinen Tod und keine Tränen mehr geben! Kein Leid und kein Seufzen!

Was für eine tröstliche Aussicht! Das ist wie im Paradies! Darauf dürfen wir uns freuen. Es kommt eine Zeit, in der die Lasten von uns abfallen werden! In der wir Gottes Nähe unmittelbar erleben dürfen.

Der Vers 5 wiederholt das Wunderbare: Alles wird neu werden! Johannes soll es aufschreiben und festhalten und überliefern, uns zum Trost!

Im Vers 6 werden wir daran erinnert, dass das, was kommt einen Grund und ein Ziel hat. Er ist der Anfänger und Vollender von allem. Das Alpha und Omega. Gott ist der Ursprung und das Ziel.

Aber Gott hat nicht nur das grosse Ganze im Blick. Nein, er lädt jeden Einzelnen zu sich ein: Alle, die Durst haben, denen gibt er das Lebenswasser umsonst. Immer wieder lädt Gott die Menschen in seine heilende Gegenwart ein. Und auch Jesus hat dies so gelebt. „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird in Ewigkeit keinen Durst mehr haben, sagt Jesus zur Frau am Jakobsbrunnen. (Joh 4,14)

Die Einladung gilt auch uns: Wer Durst hat, dem gibt Gott umsonst! Er will unsere Nahrung, unser Brot sein, von dem wir uns ernähren.

Festhalten und dranbleiben (Verse 7-8)

Die beiden letzten Verse zeigen, wie nahe Gelingen und Scheitern manchmal sind. Was Gott uns aus ganzer Liebe schenkt, kann auch verspielt werden. Entweder wir halten es fest, dieses neue Leben und diese kostbare Gemeinschaft mit Gott und lernen immer mehr, seinem Willen zu entsprechen. Dann stehen wir auf der Seite von Jesus und dürfen durch seinen heiligen Geist alles in Anspruch nehmen, was uns von Gott geschenkt ist. Dann werden wir diese Bilder einer neuen Erde und des neuen Jerusalems nicht nur sehen und hören, sondern auch erfahren und erleben. Wir werden Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. Wir werden als seine Kinder nahe bei ihm sein.

Wer allerdings nicht festhält, sondern sich der Welt und ihren Götzen zuwendet und in ihnen das Heil sucht, der wird ein schlimmes Ende nehmen. (Vers 8) Der wird ein zweites Mal sterben und getrennt sein von Gott.

Ich muss gestehen, dass mich dieser Vers ganz besonders herausfordert. Ist Gott wirklich so? Gibt es für Menschen, die auf der falschen Seite stehen, wirklich keinen Plan B? Dieser Text hier gibt eine scheinbar klare Antwort. Es gibt ein verfehltes Leben. Der Ernst dieses Verses macht das deutlich. Mir persönlich hilft es, diesen Text und diesen letzten Vers im Kontext der damaligen Gemeinden einzuordnen. Da gab es Verfolgung und Bedrohung. Da haben sich viele Christinnen und Christen vom Glauben abgewandt. Es braucht Mut, Jesus auch im Leiden treu zu bleiben! Der Text möchte uns Glaubende zum Durchhalten und Festhalten ermutigen.

Ob dieser Satz allerdings das letzte Wort von Gott ist über Menschen, die ihr Leben verfehlt haben, möchte ich persönlich nicht glauben. Im Evangelium begegnet uns immer wieder Heil auch gerade für diejenigen, die ihr Leben verfehlt haben. Gibt es Rettung für Versager und Sünder? Gott zeigt sich in der Bibel durchwegs als der Barmherzige! Gilt nicht auch denen, die ihn verlassen haben, erneut die Einladung: Wer Durst hat, darf kommen und trinken umsonst? Ich bin sehr froh, dass ich nicht entscheiden muss, wie Gott einmal mit diesen Menschen umgehen wird, die nicht in unserem Sinn glauben. Für mich hält die Offenbarung am Ende Türen offen, die mich träumen lassen. Da sind Bilder angedeutet: Völker, also Nationen werden vom Licht der Stadt angezogen werden. (21,24) Und die Bäume des Lebens in dieser Stadt werden jeden Monat Früchte tragen und ihre Blätter werden zur Heilung der Völker dienen. (22,2)

Aber diese Perspektive ist in unserem Text so nicht zu sehen. Da wird zum Festhalten und Dranbleiben aufgefordert. Dazu, unseren Durst von Gott stillen zu lassen.

Der ganze Abschnitt will uns **Trost und Hoffnung** geben, in schweren Zeiten nicht zu verzweifeln. Er malt uns Bilder einer neuen wunderbaren Zukunft vor Augen, die Gott verwirklichen wird.

An dieser Zukunft dürfen wir teilnehmen. Nicht erst übermorgen, sondern im Hier und Heute ist Gott gegenwärtig. Er trägt uns durch die Zeit und beschenkt uns mit seiner Nähe/seinem Wort und erfüllt uns mit seinem Geist.

Blicken wir doch auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens. (Hebr. 12,2) Er geht uns voran. Auch er musste Leiden und Schmerzen erdulden, aber er hat sein Leben vertrauensvoll in Gottes Hände gelegt.

Sehen und hören wir also mehr auf Gott, als auf all die Nachrichten, die uns umgeben. Und reden wir mehr miteinander über das, was uns von Gott her ermutigt. Was uns aufbaut und dankbar sein lässt auch in schwierigen Zeiten.

Und bleiben wir voll Hoffnung, denn Gott wird alles neu machen.

„Siehe, ich mache alles neu!“ AMEN

Segenszuspruch:

Komme was mag. Gott ist mächtig.

Wenn unsere Nächte finsterner sind als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken, dass es in der Welt eine grosse segnende Kraft gibt, die Gott heisst. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln, zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit. Martin Luther King

Geht hin in Frieden, die Freude am Herrn ist unsere Stärke.

12. Nov 2020 SM